

Veranstaltungsdokumentation

Transkription	des Dialogs zwischen der Filmemacherin Jutta Brückner (Direktorin der Sektion Film- und Medienkunst der Akademie der Künste) und der taz-Journalistin und Autorin Ines Kappert
Veranstaltung	„Fucking Feminists?“ Warum das Nachdenken über die Grundlagen unserer Kultur so stört Reflexionen im Dialog - Vorträge - Podium - Film Mit Christina von Braun, Marlene Streeruwitz, Jutta Brückner, Ines Kappert http://www.adk.de/de/aktuell/veranstaltungen/index.htm?we_objectID=30191
Datum	21. Mai 2011
Ort	Akademie der Künste, Pariser Platz 4, 10117 Berlin

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren. Kopie, Verbreitung und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.

Brückner
Wir reden über Feminismus

Kappert
...aber nicht über Christina Schröder oder Alice Schwarzer....

Brückner
... und auch nicht über die lila Latzhosenträgerinnen, die es, da kenne ich mich aus, nur in Spurenelementen gegeben hat.

Kappert
Wir fragen uns einfach: angesichts der immer weiter aufgehenden Schere zwischen arm und reich in Deutschland und angesichts der Tatsache, dass der Wohlfahrtsstaat immer weiter zurückgebaut wird....

Brückner
...angesichts einer zunehmenden Entsolidarisierung und im Angesichts der chauvinistischen Reaktionen rund um den Vergewaltigungsvorwurf gegen Dominique Strauss-Kahn –

Kappert
welche Idee von Emanzipation, Kritik und Kollektiv macht heute Sinn – und welche Form der Solidarität ist angebracht?

Brückner
Wir tauschen Argumente aus, denn wir sind zwei unterschiedliche Generationen mit unterschiedlichen Erfahrungen. Ich blicke eher nach hinten, Sie eher nach vorne. Sie fangen an.

Kappert
Ich glaube es ist wichtig, feministische Kritik mit Siegesgewissheit zu verbinden. Wenn wir immer nur aufzählen, was alles nicht funktioniert, dann nehmen wir uns die Energie und den Spaß – auch an der Kritik. Ohne Spaß aber gibt es keine Selbstermächtigung. Das wissen Sie als Alt-68erin noch besser als ich!

Brückner
Unbestritten! Aber der Spaß an der Siegesgewissheit darf nicht leichtfertig und also dumm werden. Schon vor 30-40 Jahren haben wir gehofft, dass es bald zu Ende sein wird mit dem Geschlechterkram und hätten uns nie vorgestellt, dass es auch heute noch große Teile der Wirtschaft und Politik gibt, die Pickel bekommen, wenn sie das Wort „Quote“ hören, dabei gibt es die längst: in der Wirtschaft ist es die herrschende Männerquote, in der Familie die herrschende Frauenquote. Wir hatten das Gefühl, die Geschichte ist auf unserer Seite. Und wir haben dabei nicht nur an die verhinderte Chefin gedacht, wie es heute die Diskussion quer durch alle politischen Lager tut, oder an die gläserne Decke, an der sich auch viele Künstlerinnen den Kopf stoßen, bis sie dann, wenn sie 80 sind und lange genug durchgehalten haben, anerkannt sind.

Kappert
Natürlich ist die Quote, die jetzt auch von der Leyen will, eine Forderung, die nur eine winzige Elite besser stellen will – und das nennt man dann nassforsch „Frauenförderung“. Die Forderung gemeinsam mit dem Fachkräfte-Mangel-Thema passt auch prima in ein neoliberales, tendenziell rassistisches Diskursregime:

Brückner
Tenor: Wir wollen lieber die gut ausgebildeten deutschen Frauen – als die „Ausländer.“

Kappert
Genau. Gleichzeitig wird verschleiert, dass der Aufstieg für die weniger gut Ausgebildeten immer schwieriger wird, die fallen einfach unter den Tisch. Trotzdem ist die Forderung nach der Quote richtig. Sie ist der einzige Weg, um die gläserne Decke zu brechen - wenn auch nur für die weiße, gebildete Frau. Aber das wird passieren in den nächsten 20, 30 Jahren. Da bin ich mir sicher.

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren. Kopie, Verbreitung und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Akademie der Künste, 2011

Brückner

Frauen also wieder als industrielle Reservearmee! An die Rolle sind sie seit einem Jahrhundert gewöhnt.

Kappert

Ja, schon, aber man kann aus der Geschichte ja lernen. Und im Unterschied zur Nachkriegszeit werden Frauen jetzt vielerorts als die besseren Führungskräfte ausgelobt – in Anwesenheit der männlichen Kollegen. Das ist ein Unterschied. Die frauenfreien Chefetagen und die Weigerung vieler Männer, soziale Verantwortung zu übernehmen – beides zeigt sich heute als das Ergebnis eines rohen Machtgebarens. Und so wird es selbst im Mainstream verhandelt. Das ist neu und das ist viel.

Brückner

Sie haben das Wort ausgesprochen: Machtgebahren! Denn nichts, aber auch gar nichts rechtfertigt den niedrigen Anteil von Frauen in den Führungsetagen der Wirtschaft. Und nur rund 12 Prozent der höchstdotierten Positionen in der deutschen Forschung sind derzeit von Frauen besetzt, von hier bis zur Hälfte des Himmels ist immer noch ein riesiger Sprung...

Kappert

Ich weiss, ich weiss..... die Zahlen sprechen gegen meinen Optimismus..... Aber der ist ja auch Strategie – bitte nicht vergessen. Aber natürlich haben Sie Recht: Noch halten Männer die Produktionsmittel in ihren Händen, da reicht Marx für Anfänger völlig aus, um zu begreifen, dass das kein erfreulicher Zustand ist.

Brückner

Ich lege nach: Der Gleichstellungsbericht stellt fest, dass der gepriesene Zuwachs an Beschäftigung von Frauen verschleierte, dass das Arbeitsvolumen der Frauen insgesamt rückläufig sei. Was zunimmt, sind Arbeitsverhältnisse unter 15 Wochenstunden.

Kappert

Stimmt. Von den 66 Prozent Frauen, die hierzulande überhaupt erwerbstätig sind, arbeiten die überwiegende Mehrheit Teilzeit. Und die Studie von Jutta Allmendinger von 2010 „Frauen auf dem Sprung“ hat ergeben: Das ist das, was die allermeisten Westfrauen wollen. Ihre Lieblingsbeschäftigungszeit liegt bei etwa 25 Std. die Woche. Ostfrauen hingegen wollen lieber voll arbeiten. Und können es nicht, weil die meisten Jobs, die angeboten werden, Teilzeitjobs sind. Aber sind 25-30 Stunden nicht eine sehr vernünftige, lebensfreundliche Vorstellung von Arbeitszeit - für Männer wie für Frauen?

Brückner

Und eine Armutsfalle! Meine „mitarbeitende Mutter“, so nannte man das damals, hat mit ihrer Teilzeitstelle das Familienbudget aufgebessert. Das war ökonomisch notwendig, aber es war nicht geachtet und sicherte ihr nicht ein eigenes Auskommen. Diese Erfahrung hat mich dazu gebracht, für meinen Traumberuf zu kämpfen, in dem ich heute gern auch mal 60 bis 80 Stunden pro Woche arbeite. Neulich hat mir eine junge Frau vorgeworfen, ich hätte in meinem Leben ja nichts anderes getrieben als Selbstverwirklichung, sie aber sei wichtig für die Gesellschaft, weil sie zwei Kinder aufziehe. Ist es überflüssig, heute daran zu erinnern, dass es keine Emanzipation gibt ohne feste finanzielle Basis?

Kappert

Nein, es ist richtig daran zu erinnern. Und so legitim es ist, viel arbeiten zu wollen – so legitim ist es, begrenzt erwerbstätig zu sein. Ich will die Wahlfreiheit. Frauen, die gerade zwischen 30 und 40 Jahren ihre Arbeitszeiten reduzieren möchten, um sich um ihre Kinder kümmern zu können, um dann vielleicht ab vierzig aufzustocken, sie sollten diese Möglichkeit bekommen. Und das ist jetzt auch im Gespräch: dem Fachkräftemangel sei Dank! Genauso wie Frauen, die wie ich gerne gestalten, Chefinnen werden können müssen, ohne dass ihr Umfeld gleich einen Herzinfarkt kriegt und solchen „überehrgeizigen“ Frauen zur Selbstberuhigung gleich mal das Doppelte an Leistung abverlangt. Auch das wird jetzt diskutiert. Immerhin.

Brückner

Sie können sich vorstellen, wie sehr ich das begrüße. Aber in Deutschland dauert alles, was mit Frauen zu tun hat, unendlich lang. In keinem anderen Bereich ist dieses Land so zäh rückschrittlich wie in der Verteidigung der klassischen Frauenrolle. Bis vor kurzem habe ich noch gedacht, dass es zwar an der

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren. Kopie, Verbreitung und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Akademie der Künste, 2011

Lebenszeit zehrt, immer wieder die gleichen Schlachten schlagen zu müssen, dass aber letzten Endes eine Entwicklung, die es in anderen europäischen Staaten schon längst gibt, nicht aufzuhalten ist. Aber ich weiß nicht, wie viele Generationen von Frauen sich dabei noch aufreihen werden. Und vergessen wir nicht die berechnete Ernüchterung über die handverlesenen Männer, die mehr als zwei Monate ihre Vaterschaft zu Lasten ihres Berufs betreiben. Aber Sie sind optimistisch.....

Kappert

Klar. Strikt optimistisch: Denn zum ersten Mal müssen sich Männer rechtfertigen, wenn sie ihre Kinder nicht kennen. Mein Vater musste das nicht.

Brückner

Es ist interessant, die gesellschaftliche Diskussion zu beobachten: die kinderlose Frau muss sich rechtfertigen und der Mann, der sich nicht um seine Kinder kümmert. Im Zentrum steht das Kind. Ist das nun eine Verweiblichung unserer Gesellschaft?

Kappert

In einer älter werdenden Gesellschaft wird das Kind wichtig – und das bedeutet zumindest, dass militärische Tugenden zurückgedrängt werden. In dem Sinne kann man vielleicht von einer Verweiblichung sprechen. Gleichzeitig ist aber nichts in trockenen Tüchern – und zwar nicht nur was Geschlechterkonstellation angeht. Das zeigt ja auch das erschütternde öffentliche Malebonding im Zusammenhang mit dem Vergewaltigungsvorwurf gegen Dominique Strauss-Kahn.

Brückner

Das System patriarchalischer Macht ist heute verändert, aber keinesfalls erschüttert. Es gibt keine Struktur mehr, die entlastend an allem Schuld wäre, aber es gibt nach wie vor eiskalte Personalchefs, beziehungsunfähige Männer und die Bringschuld der Frauen, die ständig etwas beweisen müssen.

Kappert

Aber es gilt den Blick darauf zu richten, wo sich etwas bewegt. Feministisches Denken hat für mich die Aufgabe, Denkräume zu öffnen, Handlungsalternativen aufzuzeigen: So könnte es gehen, probier's mal! Das will ich von Feministinnen hören – nicht dass es kein richtiges Leben im falschen gibt. Das weiß ich nämlich schon.

Brückner

Ja, ja, ich weiß, der Vorwurf der besserwisserischen Mütter, die ihre Biographie verteidigen!

Kappert

Fühlen Sie sich angegriffen?

Brückner

Es gibt normale gesellschaftliche Verschleißprozesse und nicht nur gekränkte Eitelkeit. Und es gibt die Erfahrung, dass es ein Übermaß an Energie braucht, um sehr kleine Ergebnisse zu bewirken. Und die werden dann oft nicht nur von den Männern in Frage gestellt, die glauben, die Konjunktur breche zusammen, wenn sie eine Frau in den Vorstand aufnehmen, dabei weiß man heute, dass gemischte Teams viel bessere Resultate bringen. Die Fortschritte werden auch von Frauen verspielt, die glauben, Emanzipation, die ja mühsam ist, sei das Menschenrecht auf schrankenlosen Narzissmus und unendlichen Spaß.

Kappert

Sehen wir doch noch mal auf ein paar ermutigende Fakten. Schon jetzt arbeiten in den USA erstmals mehr Frauen als Männer. Laut der Boston Consulting Group werden sich 2030 zwei Drittel des US-Vermögens in Frauenhand befinden. Im Oktober 2010 nahmen in Schweden 40 Prozent der Männer Elternzeit und 30 Prozent der TopverdienerInnen sind Frauen. Das alles verkleinert die Schere zwischen Arm und Reich nicht, hilft nicht gegen den grassierenden Rassismus oder die Klimakatastrophe. Das ist klar. Aber es erhöht die Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen.

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren. Kopie, Verbreitung und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Akademie der Künste, 2011

Brückner

Von so etwas sind wir doch hier weit entfernt. Sollten deutsche Frauen auswandern?

Kappert

Wenn sie Lust dazu haben, reisen bildet. Aber vor allem haben sie Grund, Veränderung für möglich zu halten. Natürlich, das Rückzugsgefecht der alten Männer ist ekelhaft, aber es wird jetzt immerhin Thema: Siehe IWF und DSK. Und die Herren, die ihre Identität vollkommen ungebrochen auf der Demütigung anderer aufbauen samt ihrer autoritären Gattinnen – Stichwort Thilo Sarrazin - sie sterben aus. Das ist ja absehbar, das ist doch auch tröstlich.

Brückner

Nicht die List der Vernunft, sondern die List der Biologie soll die Emanzipation vorantreiben? Was würde Hegel dazu sagen!

Kappert

Ihnen hilft Hegel bei der Frage weiter, wie Emanzipation heute möglich ist? Interessant. Warum?

Brückner

Ich dachte an die Dialektik von Herr und Knecht. Aber, was den Feminismus betrifft: die Biologie hat ebenso wenig einen eingebauten Fortschrittsimpuls wie die Geschichte. Der oft gesagte Satz, als Frau musst Du doppelt so gut sein wie ein Mann, stimmte leider für meine Generation. Stimmt er heute noch? Bei den vielen Maßnahmen zur Frauenförderung?

Kappert

Frauenförderung gibt es ja nur dort, wo es einen Staat gibt. Und der zieht sich bekanntlich immer weiter zurück. Und: Der doppelte Leistungszwang trifft sicher zu, wenn Frauen gestalten wollen. Die, die nur mitschwimmen möchten, können das mit etwa so viel oder wenig Aufwand tun, wie ihre Kollegen. Zumindest ist das meine Erfahrung. Sie kriegen halt nur ein bisschen weniger Geld dafür. Nicht-konformistische Frauen hingegen stehen unter einem enormen Leistungsdruck – und kriegen auch ein bisschen weniger Geld als ihre gestaltenden Kollegen.

Brückner

Wir hatten einen Vorteil: es war so schlimm, dass es nur besser werden konnte. Das machte die Situation klarer. Wir waren Teil einer ganzen Bewegung. Und wir wussten, wo der Feind stand. So etwas macht natürlich kämpferisch.

Kappert

DER Mann, DAS Kapital. DIE Bewegung. Ihre Generation, meine Generation. Ich finde diese Homogenisierungen falsch. Die Mehrheit der Linken war doch auch gegen die Feministinnen. Und die Linken waren auch in den 70ern und 80ern nur eine Minderheit.

Brückner

Glauben Sie, dass Sie heute als Einzelkämpferinnen mainstream sind?

Kappert

Leider ja. Es gibt ja keine größeren politischen Bewegungen mehr. Aber: Feminismus – egal welcher Spielart – war noch nie mehrheitsfähig und er war aller Verdienste zum Trotz auch nie perfekt. Es gibt keinen Grund, immer so melancholisch daher zu kommen.

Brückner

Bei mir ist es weniger Melancholie als Ärger. Es ist Ärger über junge Frauen, die Feminismus für eine verstaubte Angelegenheit halten, die sie nicht mehr brauchen, und die sich bemüßigt fühlen, ständig zu betonen, dass sie „selbstständig sind, gleichwohl durchaus keine Feministin, mithin weiblich, körperbetont, humorvoll und männerfreundlich.“ Das ist eine Reaktion auf die vorige Generation, klar, weiß ich auch, trotzdem steckt in dieser forciert munteren Attitüde etwas angstvoll Anbiederndes.

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren. Kopie, Verbreitung und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Akademie der Künste, 2011

Kappert

Aber die Reduzierung von Geschlechterfragen auf Trauerarbeit, die feministische Rede als ewiges Lamento ist auch schwer aushaltbar.

Brückner

Es ist verwunderter Ärger über die Helicopter-Mütter, für die ihre Kinder ihr Projekt sind, das in jedem Schritt geplant und überwacht werden muss und die dann erleben müssen, wenn die Kinder von so viel Überfürsorge erdrückt werden und in die Gewalt ausscheren und sie selbst als älter gewordenen überflüssiges Dekorweibchen um ihren Herrn heruntänzeln müssen. Und wirklich dicker Ärger über die gut ausgebildeten Frauen, die immer noch an die inzwischen vom Kapitalismus völlig ausgebeutete Legende von der großen, ein Leben lang dauernden Liebe glauben und sich mit einer Halbtagsstelle zufrieden geben, um sich freudig um die Kinder zu kümmern, und dann ist der Mann genervt davon, dass er sich auch kümmern soll und verschwindet und weil sie keinen Ehevertrag gemacht haben, können sie mit ihrer Halbtagsstelle die teure Stadtwohnung nicht mehr bezahlen und müssen in randständige Bezirke ziehen. Das Sozialamt in Prenzlauer Berg kann Ihnen da viele Geschichten erzählen! Wir hätten nie gedacht, in welchem Ausmaß besonders junge Frauen ihr Leben an die Glückerwartung der Liebe hängen, der ganz großen, ganz romantischen, die doch ein gesellschaftliches Konstrukt des 19. Jahrhunderts ist. Ich muss hier aufhören, sonst wird mein Ärger zu groß, Sie kennen das alles.

Kappert

Sicher!

Brückner

Sagen Sie mir etwas Positives! Haben Männer inzwischen gelernt, Frauen auf Augenhöhe zu behandeln?

Kappert

Ich mache nicht die Erfahrung, dass Männer mich oder meine Kolleginnen für per se dümmer halten also nicht ernst nehmen. Bzw. ich mache diese Erfahrung eigentlich nur mit alten Männern. In meinem Altersumfeld gilt die männliche Sorge eher ihren Privilegien. Die wollen die Konkurrenz nicht, sie wollen den Leistungsdruck nicht, der heute mit gut ausgebildeten Frauen in die Büroräume kommt. Und an dieser Leistungsverweigerung gibt es auch etwas Sympathisches, Richtiges. Denn viele Frauen gebärden sich als die Speerspitze einer neoliberalen Denkhaltung, einfach auch deshalb weil sie unter einem größeren Druck stehen. Und so sind es immer öfter Männer, die für mehr Gemütlichkeit streiten und sich der totalen Selbstaussbeutung verweigern.

Brückner

Aber das erinnert mich an eine Bewegung in der Philosophie. Als die Frauen endlich begannen, eine nicht nur vom Mann abgeleitete Identität zu haben, wurde die Kategorie der Identität abgeschafft, plötzlich sollte es die nicht mehr geben. Es ist wie mit dem Hasen und dem Igel. Wenn mehr als 50 Prozent Frauen in einem Beruf beschäftigt sind, verliert er automatisch an Ansehen und Bezahlung. Meine Generation hat den Fehler gemacht, zu glauben, dass der Fortschritt von selbst kommt, quasi naturgesetzlich. Aber die Geschichte verläuft nicht linear.

Kappert

Genausowenig wie Rückschritt linear verläuft. Wir sollten aufhören, von DEN Frauen zu reden: Berufswelten für die weiße Mittelschichtsfrau sehen sehr anders aus als für die Mittelschicht-Migrantin, als für die Arbeiterfrau etc.

Brückner

Natürlich reden wir von der weißen Mittelschichtsfrau und das hat eine bestimmte Berechtigung, denn das, was die hat, wollen alle haben. Zumindest dient es als Norm. Und wenn man sich diese Norm in Deutschland ansieht, sieht man, dass Strukturen, die Frauen benachteiligen, seit Jahren zwar kritisiert werden, aber nichts tut sich. Steuergesetzgebung, Arbeits- und Sozialrecht sind nach dem Familienernährer-Modell ausgerichtet: Steuererleichterung für den Hauptverdiener, Mini- und Midijobs für die Ehefrau und

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren. Kopie, Verbreitung und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Akademie der Künste, 2011

deren kostenlose Mitversicherung. Die Arbeit von Frauen wird schlechter bezahlt als die von Männern und Rentnerinnen droht Altersarmut.

Kappert
Sie sind ja schon wieder richtig wütend!

Brückner
Sie nicht?

Kappert
Natürlich bin ich oft wütend, auch entsetzt, gelegentlich..... Aber Emanzipation hat schon immer auf dem strategischem Doublebind basiert: Ich akzeptiere die Relevanz von Geschlecht nicht und bin überzeugt davon, dass die Kompetenz, nicht die Biologie entscheidend ist. Gleichzeitig weiß ich, wie hart die Geschlechterdifferenz zuschlagen kann – und wappne mich mit einem entsprechenden Gegenwissen.

Brückner
Aber sie nehmen den Staat dabei doch nicht aus der Haftung?

Kappert
Nein. Meine Idee von Emanzipation ist: Gestalten unter den gegebenen Bedingungen. Ein Pragmatismus, der sich am emanzipativen Ideal messen lassen muss. Pessimismus ist kontraproduktiv.

Brückner
Sie können sich nicht vorstellen, wie optimistisch wir waren! Und auch heute bin ich nicht pessimistisch. Ich bin besorgt, meinerwegen auch alarmistisch. Jede Generation erlebt, dass sie betrogen wird. Schon Simone de Beauvoir hat das gesagt: wir sind betrogen worden. Gäbe es nicht unsere ungünstige Alterspyramide, dann wäre auch das augenblickliche Bewusstsein für die gläserne Decke gar nicht da. It's the economy, stupid, der Satz von Bill Clinton. Und wie die Ökonomie sich entwickelt, weiß niemand. Wir haben schon wieder eine Internetblase und die Banken machen riesige Geschäft mit denselben toxischen Papieren. Und viele dieser jungen, gut ausgebildeten Frauen machen da munter mit, weil ihnen jede Form von Gesellschaftskritik fehlt.

Kappert
Entlastet Sie Ihr Pessimismus oder Alarmismus vielleicht auch ein wenig? Wenn jetzt alles den Bach runter geht, dann war früher alles besser...

Brückner
Es war überhaupt nicht besser früher. Im Gegenteil. Die Männer besetzten alle Posten, sie hatten das Recht auf ihrer Seite und die Macht. Sie schrieben uns unsere Pflichten als Ehefrau und Mutter der Kinder gesetzlich vor. Sie interpretierten die Geschichte und die Kunst mit ihren Maßstäben und viele tun das heute noch und verweigern sich der Einsicht, dass es andere Maßstäbe gibt. Im Sozialen hat sich viel geändert, im Bereich der Künste weniger. Und ich spüre wohl deutlicher als Sie, wie fragil alles ist, weil die Situation von Frauen nie ohne die Gesamtgesellschaft gedacht werden kann.

Kappert
Mich entlastet mein strategischer Optimismus. Er bewahrt mich vor dem Ohnmachtsgefühl. Aber von Fragilität zu sprechen, scheint mir richtig. Natürlich sehe ich den Preis, den die raren Superfrauen im Männerheuhaufen zahlen. Sie haben es geschafft, Kind und Karriere und Mann und Geld und Auto und ansehnliche Figur in ihrem Leben im gleichen Zeitabschnitt zusammenzubringen und werden nun als Rolemodel ausgerufen. Seht her: Die Supermanagerin vom Superkonzern verschickt schon am dritten Tag nach der Geburt ihres dritten Kindes wieder Kurznachrichten, das Handy lag ohnehin immer in ihrem Einzelbett im Einzelzimmer dank privater Krankenversicherung und die Beckenbodengymnastik ist auch nie unterbrochen worden. Das könnt ihr auch! Wenn sie das kann, dann kann das jeder: ihr müsst euch nur zusammenreißen! So will es wenigstens das Infotainment.

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren. Kopie, Verbreitung und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Akademie der Künste, 2011

Brückner

Und das ist mächtig, wie es nie vorher gewesen ist. Wenn ich die Magazine sehe, die Werbung, in der den Männern und Frauen das Ideal des retouchierten künstlichen Model- Körpers gezeigt wird, der aber gleichzeitig der Arbeitskörper der Frau sein soll, frage ich mich, wer so viel Perfektion leben kann? Die gewünschte Erfolgsbiographie aus blendender Schönheit und hochtouriger Leistung ist gar nicht zu schultern ohne Erschöpfung, da ist das Scheitern doch eingeschrieben. Die Bilder haben die Betrachterinnen zu ihren Sklavinnen gemacht. Nein, nein, ich werde nicht mehr wütend werden.....

Kappert

Ja, selbst die, die nicht direkt dazu gezwungen werden, überfordern sich total. Aber Sklavinnen? Das ist mir zu absolut. Der Perfektionsdruck ist gewaltig und er ist gewalttätig, da gebe ich Ihnen Recht! Deswegen liebe ich auch die Figuren von Jim Jarmusch, etwa in „Permanent Vacations“ oder auch aktueller Bill Murray in „Broken Flowers“ so sehr. Diese leisen scheiternden Helden sind das Gegenbild zur tatkräftigen Perfektion – und lassen ganz viel Luft zum Atmen. Und viel Platz für Selbstironie. Solche weiblichen Charaktere fehlen total. Das wiederum macht mir Sorgen.

Brückner

Ihre Generation bezog ihre Sozialisation aus dem Kino, das war bei meiner noch nicht der Fall. Aber für die noch Jüngeren heute ist es das Fernsehen und der Druck einer gesellschaftlich akzeptierten Pose: Ich bin total cool, ich hab das Leben, die Männer, selbst meine Zukunft im Griff. Es ist die Pose, sich jetzt auf jeden Fall gut fühlen zu müssen, um selbstbewusst rüberzukommen. Mir scheint das der Mut der Verzweiflung zu sein.

Kappert

Sie sprechen von der Coolness-Pose – das ist spannend. Sie durften offensichtlicher scheitern?

Brückner

Nein, Scheitern war nicht eingeplant, aber immerhin konnte man andere, nämlich die gesellschaftlichen Widerstände dafür verantwortlich machen und das war ja auch sehr oft richtig. Das geht wohl heute nicht mehr. Jede hat das Gefühl, ganz allein ihres Glückes Schmied zu sein. Wir hatten beschlossen, nicht über „Germanys next Top Model“ zu sprechen. Aber ich muss doch mal sagen, dass diese Sendung zeigt, wie es den Frauen geht: gehorchen, sich unterwerfen, sich ausbeuten lassen – freiwillig....

Kappert

Nein, die Sendung zeigt nicht, wie es DEN Frauen geht. Mir geht es überhaupt nicht so wie denen. Und wer sagt denn, dass ich mich mit den Models und nicht mit der grauslichen Klum identifiziere – oder mit beiden – aus einer dritten Position heraus?

Brückner

Ich glaube Ihnen sofort Ihren differenzierten Blick und ihr Bewusstsein vom Metatext. Aber diese Freiheit der dritten Position ist hart erkämpft und setzt einiges voraus. Ich glaube, Sie unterschätzen die Macht der gesellschaftlich erzeugten Bilder auf junge oder sehr junge Frauen. Aufstieg durch Schönheit, das ist das alte weibliche Modell. In jeder Gesellschaft haben junge Frauen eine ganz große Macht. Im heutigen Sexismus dürfen Frauen ihre Rolle wählen, dürfen Girlie sein oder Schlampe oder beides gleichzeitig, was dann Topmodel heißt. Bestenfalls, das wäre meine These, erkennen die Frauen in den gedemütigten Models den Sexismus wieder, den Sie auch am Arbeitsplatz erleben. Natürlich in kondensierter Form – aber trotzdem. Es geht um Angst-Lust.

Kappert

Dass diese Heidi schlicht böse ist, bezweifelt doch niemand. Das ist ihr Markenzeichen.

Brückner

Die Mädchen halten sich für cool genug, den ganzen Geschlechterquatsch an sich abperlen zu lassen und erliegen gerade deshalb der Verführung dieser traditionellen Muster. Sie sehen die Zurichtung der Frau und erkennen darin ihr eigenes Schicksal und versuchen gleichzeitig, ihm zu entkommen, indem sie die Beste werden. Mit sexuellen Signalen gewinnt man Aufmerksamkeit, die wichtigste Währung unserer Zeit.

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren. Kopie, Verbreitung und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Akademie der Künste, 2011

„Germanys next top model“ demonstriert, wie viel Arbeit die Schönheit macht, wie viel Training dazugehört, was man alles erleiden muss. Alte Großmutter-Weisheit: Wer schön sein will, muss leiden! Aus sicherem Abstand kann man darin einen aufklärerischen Kern sehen, denn es zerstört den romantischen Glauben an die natürliche Schönheit, deren Trägerinnen die Frauen seit dem 19. Jahrhundert waren.

Kappert

Und es schafft ja so gut wie keine. Insofern gibt es selbst in diesem reaktionären Unfug einen emanzipativen Kern: Ob du aufsteigst oder nicht, hängt von der Willkür der Mächtigen ab. Demgegenüber erzählen die ganzen TV-Serien, in denen supertouge Kommissarinnen und Anwältinnen erfolgreich für den Rechtsstaat kämpfen, die Mär vom ‚Aufstieg ist möglich‘: Seht her, die Frauen schaffen es auch! Aber sie arbeiten eben auch an sich, arbeiten, arbeiten, arbeiten! Angesichts dessen, dass gerade mal 14 Prozent Westfrauen und 19 Prozent Ostfrauen 40 Std die Woche arbeiten, ist dieser Chefinnenhype hochgradig artifiziell und projektiv. Doch das Märchen von denen vielen Frauen, die es sich als Chefin in der Männerwelt behaupten, ist sehr beliebt. Und vielleicht findet sich ja auch hier ein gewisses emanzipatives Potential. Die durchsetzungsfähige Frau und die Frau als Gestalterin, sie wird normalisiert. Die im richtigen Leben so gefürchtete Chefin wird normalisiert.

Brückner

Für mich überwiegt der transportierte Leistungszwang „Mein Body ist meine Leistung“ und der selbstverständliche, schrille Sexismus. Es gibt Frauen, die halten das Recht auf den Schönheitschirurgen für die Spitze der Emanzipation. Wenn Frau nichts anderes ist als Body, ist sie extrem abhängig von der Zustimmung anderer und immer Objekt, auch wenn sie sich Subjekt wähnt: Objekt für sich selbst, den Zuschauer und Objekt der Körperindustrie. Wir sind wieder bei der ganz alten Repräsentation von Weiblichkeit: Es ist schon bitter, dass ein halbes Jahrhundert Wohlstand nicht gereicht hat, eine angemessene Repräsentation von Frauen in der Öffentlichkeit herzustellen. Es ist eine pervertierte Idee von Selbstverwirklichung, den perfekten Body zu suchen.

Kappert

Natürlich war die Idee von „Selbstverwirklichung“, die Ihre Generation hatte, besser.

Brückner

Höre ich hier Spott? Ja, sie war besser, wir haben uns bemüht, unser eigenes Interesse zu kennen und zu verfolgen. Nicht immer die Beste sein, aber das Beste aus sich selbst, seinen Talenten und Interessen zu machen.

Kappert

Ja, und in Sachen Frauen und Geld? Da gab es in Ihrer Generation auch so ein paar Defizite. Da ist heute viel dazugelernt worden.

Brückner

„It's the economy, stupid“. Daran werden wir nicht vorbeikommen, aber wenn man über Frauen redet, muss man immer hinzufügen: „It's also your mind.“ Frauen stellen zwar die Mehrheit der Schul- und Universitätsabsolventen und haben die besten Noten, trotzdem hat sich Bildung nicht bewährt als Schlüssel für Verwirklichungschancen, denn alles geht nur gut, bis der große Knick kommt: die Familienbildung. Und das im traditionellen Sinn: MamaPapaKind, bis dass der Tod euch scheidet. Und dann sind wir sofort bei der Mehrfachbelastung und der Patchworkidentität aus Beruf, Schönheit, Mutterliebe, Sex, Empathie und häuslichem Pragmatismus. Eine kluge berufstätige Frau sagte aus eigener Erfahrung: Die angepriesene Vereinbarkeit von Beruf und Kindern ist eine Chimäre, da gibt es nichts zu vereinbaren, nur zu addieren, Arbeit plus Arbeit. Drehen wir uns im Kreis?

Kappert

Sicher. Wir drehen uns immer auch im Kreis. Aber wer einen gutbenoteten Abschluss hat, wer in den Lernanstalten erfahren hat, dass die Jungs von nebenan es eher selten besser wissen, der lässt sich vom Männer nicht so kleinputzen, wie die Frau, die ohne eigenes Zimmer und ohne eigenen Abschluss, die Familienwäsche faltet und ihren farblosen Alltag mit bunten Minderwertigkeitsgefühlen aufmischt. Und selbst im ödesten Fall, der selbstverschuldeten Teilzeit aus Liebe, selbst dann werden die Mütter ihren Kindern bei

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren. Kopie, Verbreitung und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Akademie der Künste, 2011

Tisch mit ihrer Langeweile in den Ohren liegen bis Blut kommt – und Unmut provozieren. Je naiver die Mutter, desto ungnädiger der Nachwuchs, meistens ist das so, und die jugendliche Arroganz wird viele, viele Mädchen und Jungen davon abhalten, sich auch in dieser nur scheinbar einfacheren Existenz einzumöblieren und die Entlastung im aufstiegstauglichen Mann oder der opferwilligen Frau an ihrer Seite zu suchen.

Brückner

Alles, nur nicht so leben wie Mama mit ihrem Familienopfer! Das haben wir allerdings auch schon gesagt. Manchmal kommt mir die Emanzipation vor wie die Echternacher Springprozession: zwei Schritte vor, einen zurück.

Kappert

So sieht's aus. Was war Ihre größte Illusion? Das Kollektiv als Bollwerk gegen die Ökonomisierung aller Lebenssphären?

Brückner

Nicht das Kollektiv, aber Lebensformen jenseits der Kleinfamilie. Glück war für uns Liebe und Freiheit, für die jungen Frauen von heute ist es Liebe und Bindung in der Kleinfamilie. Jetzt kann man natürlich sagen, die Welt ist rau und groß geworden und alle suchen einen Anker. Die Emanzipationshoffnungen meiner Generation haben sich zu sehr mit den sozialen Strukturen der Gesellschaft beschäftigt und zu wenig mit der Zähigkeit der internalisierten Glückshoffnungen und mit dem weiblichen Hang zur Selbstaufgabe und mit dem Minderwertigkeitskomplex, dem eigentlichen weiblichen Gen....

Kappert

Die Gefahr heute scheint mir weniger der Minderwertigkeitskomplex als eher der von vielen Frauen verfolgte und von der Populärkultur angeheizte Perfektionismus zu sein. Trotzdem: der Zuwachs an Selbstbewusstsein unter Frauen, und zwar milieuübergreifend, eröffnet neue Handlungsspielräume.

Brückner

Sie haben ja Recht mit Ihrem Optimismus. Jede Frau muss auf ihre Weise ihre Emanzipation in den Abfolgen der Biographie leben: Jugend, Mittelalter, Alter. Diese biografischen Zäsuren bedeuteten durch Jahrhunderte für Frauen ganz andere Einschnitte als für Männer, eben weil Frauen immer nur Body waren. Alle drei Lebensphasen müssen jetzt emanzipativ neu interpretiert werden. Das merkt meine Generation, die jetzt das Alter neu interpretieren muss, ganz stark. Jedes Nachdenken über Feminismus oder Emanzipation, da sind wir uns wohl einig, muss immer mit Widersprüchen fertig werden. Deshalb jetzt meine Frage: Sind die Männer die Gewinner der Emanzipation?

Kappert

Klar, die gutgebildeten Männer, die sich mit der gut durchtrainierten und trotzdem abhängigen Mutter schmücken möchten, haben sicher durch die Emanzipation gewonnen. Und sie müssen nicht einmal mehr die Unterhaltsfalle fürchten. Ja. Trotzdem gibt es auf der kulturellen Ebene eine größere Verunsicherung. Viele Männer 40 + sehen sich ihrer Privilegien beraubt. Der Diskurs vom „Mann in der Krise“ war und ist ein Reflex auf diese Verunsicherung. Da bewegt sich was. Diese Verunsicherung kann man nutzen.

Brückner

Jede Utopie wird immer schöner, je länger man auf sie wartet.

Kappert

Aber Warten muss man nicht immer notwendig gleichsetzen mit totaler Ohnmacht. Die männliche Hegemonie ist nicht gebrochen, sie ist angekratzt. Doch so problematisch der Fachkräftemangel-Diskurs ist: Er kritisiert die überbezahlte Hodenkultur, die mit ihrer Frauenfeindlichkeit viel zu viele Ressourcen verschwendet. Das ist ein Grund, ein bisschen Druck rauszunehmen, auch mal Pause zu machen, die bereits gewonnenen Freiheiten zu genießen.... Alles andere macht frau kaputt, der Druck wird zu hoch, das ist kontraproduktiv. Frauen müssen kämpfen und sich schützen, schützen auch durch temporäre Leistungsverweigerung. Neben dem Privileg Kinder zu haben, ohne sich dauerhaft um sie zu kümmern, gesteht unsere Kultur dem männlichen Subjekt nämlich auch in einem ganz anderen Maße die Pause zu: Ich

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren. Kopie, Verbreitung und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Akademie der Künste, 2011

sag nur Fußball, die vielen Sport-Bars, in denen sich prima Zeit verdaddeln lässt. Davon kann man lernen. Die Frage ist doch: Angesichts einer zunehmenden Vereinzelung und der Ökonomisierung der sozialen Beziehungen – wie bastele ich mir da meine Selbstermächtigung? Und wenn ich ständig nur thematisiere, was nicht funktioniert, dann überfordere ich mich total. Das führt zu Stillstand.

Brückner

In der Zeit machen Frauen dann wohl Shopping und Wellness. Aber ich habe das Gefühl, die Zeit der wohlstandsverwöhnten SexandtheCity-Frauen ist vorbei. Die Dritte Welt schweigt nicht mehr und das Bewusstsein, wie fragil die Situation für alle Gesellschaften ist, nicht nur für die Frauen in ihnen, hat zugenommen. Emanzipation ist ein Geisteszustand und, da mögen deutsche Mainstream-Männer noch so stöhnen, Feminismus ist Teil eines unvollendeten humanistischen Projektes. Das Subjekt des Feminismus oder auch die Frau, die der Feminismus meint, hat sich seit Olympe de Gouges ständig geändert, mal sollte sie sein wie ein Mann, mal genau das Gegenteil. Das einzige, was konstant geblieben ist, war - und Sie haben es schon gesagt: Feminismus – egal welcher Spielart – war noch nie mehrheitsfähig und er war aller Verdienste zum Trotz auch nie perfekt. Und daran wird sich wohl in absehbarer Zeit auch nichts ändern.